

Danziger Zeitung

Versprechungs-Anschluß Danzig:
Für Redaction und Expedition Nr. 18.

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Versprechungs-Anschluß für unser
Berliner Bureau: Amt IV. Nr. 397.

Nr. 23021.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. Sie bringt als Sonntagsbeilage die „Danziger Fideles Blätter“ und den „Westpreussischen Land- und Hausfreund.“ Das Abonnement beträgt vierteljährlich bei Abholung von der Expedition und den Abholstellen 2 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Botenfrauen 2,80 Mk., bei Abholung von der Post 2,25 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch den Postboten 2,75 Mk. Inserate kosten für die siebengefaltete gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1898.

Deutschlands ostasiatische Politik. (Telegramm.)

„Berlin, 8. Februar.“

Der Reichstag hatte heute eine große Sitzung anlässlich der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes, wobei der Staatssecretär des Auswärtigen v. Bülow eine bedeutungsvolle Rede hielt über die Erwerbung von Kiautschau und über die kretische Frage. Die deutsche Politik fand die Zustimmung der ganz überwiegenden Mehrheit der Vertretung der deutschen Nation. Noch mehr als bei seinem ersten Auftreten zeichneten sich die Darlegungen v. Bülows durch Klarheit, Prägnanz, Sicherheit und gesunden Humor aus. Das Haus war nur schlecht besucht, die Tribünen aber waren voll. Der Reichshausler Fürst Hohenlohe fehlte, weil er noch immer durch die Folgen seiner Erkrankung ans Zimmer gefesselt ist.

Nach Erledigung des Restes des Postlats betrat der Reichstag den Etat des Auswärtigen Amtes. Abg. Richter (freil. Volksp.) die Vorgänge Ostasiens und erklärte, seine Partei betrachte dieselben günstiger als alle Flaggenshiffungen in Afrika.

Staatssecretär v. Bülow führt aus: Die Erwerbung von Kiautschau ist keine Improvisation, sondern lange vorbereitet gewesen. Wir brauchen dort einen Stützpunkt für unsere wirtschaftlichen Interessen. Analog den anderen Mächten brauchen wir einen territorialen Stützpunkt, denn ohne einen solchen könnten wir nur anderer Leute Acker düngen, statt unsere eigenen Gärten zu besäen. Das Ansehen unserer Flotte wird verdoppelt, wenn wir einen solchen Stützpunkt haben. Nachdem Frankreich, Rußland und England dort Erwerbungen gemacht haben, würden wir zu dem Ansehen einer Macht zweiten oder dritten Ranges herabsinken, wenn wir nicht den ersten Schritt thäten. Auch im Interesse der Missionen haben wir ihn gethan; ob gerade jetzt der geeignete Zeitpunkt ist, können wir nicht wissen, aber wir glauben, wie Abg. Richter gesagt hat, zwischen Ueberreife und Versäumnis die richtige Mitte gehalten zu haben; wir sind dabei in vollem Einklang mit Rußland, dessen Interessen in Europa die unsrigen nicht durchkreuzen, dessen Interessen in Ostasien mit den unsrigen vielfach parallel laufen und dessen natürliche Machtentwicklung wir als aufrichtige Freunde neidlos verfolgen. Was Frankreich anlangt, so schadet es uns nichts, wenn sich seine Weltherrschaft immer neu entfalten. Auch den berechtigten englischen Interessen treten wir nicht entgegen. Die englische Regierung denkt in dieser Beziehung genau so wie wir. Den Vertrag mit China kann ich nicht vorlegen, da Briefe von Peking nach hier sechs Wochen unterwegs sind, aber auf Grund telegraphischer Informationen kann ich die Mittheilungen des „Reichsanzeigers“ heute ergänzen. Der Staatssecretär verliest sodann den Inhalt. Bezüglich der Eisenbahn- und Bergwerks-Concessionen ist stipuliert worden: Einer

deutsch-chinesischen Eisenbahn-Gesellschaft wird eine Eisenbahn concessioniert von Kiautschau zunächst nordwärts, dann westwärts bis zum Anschluß an das projectirte große chinesische Eisenbahnnetz. Unsere Eisenbahngesellschaften erhalten mindestens ebenso günstige Bedingungen wie irgend welche anderen europäischen Gesellschaften. Weitere Verhandlungen schweben und versprechen kein ungünstiges Ergebnis. Wir wünschen aufrichtig das Wohl und den Fortbestand Chinas. Ich glaube auch nicht, daß das alte Reich von heute auf morgen auseinanderfällt. Einem mißbegierigen Diplomaten habe ich noch vor wenigen Tagen gesagt, China besteht 4377 Jahre, ich sehe keinen Grund, weshalb es nicht noch 3000 Jahre so weiter gehen sollte. (Heiterkeit.) Kiautschau haben wir gewählt wegen der Nähe der Missionen und weil es von der Aktions-sphäre von Frankreich und England und von der russischen Operationsbasis so weit entfernt ist, daß die Interessen sich gegenseitig nicht tangieren. Als Hafen, durch sein Klima und sein Hinterland und wegen seiner maritimen Lage, ist Kiautschau durchaus geeignet; wir haben hier ein Samenkorn gelegt, das Frucht tragen wird. Risiko und Gewinn, Einsatz und Erfolg sollen in richtigem Verhältnis stehen. Wir wollen besonnen vorgehen. Nicht als Conquistadoren, aber auch nicht als Calculatoren, sondern als tüchtige ruhige Kaufleute, wie die Mahakabab, in der einen Hand die Waffe, in der anderen Axt und Spaten. Hüten wir uns vor ängstlicher Schwarzseherei, aber auch vor Illusionen. Ich habe Ihnen keine Lustschloffer vorgemacht. Wir hoffen, daß die Entwicklung Kiautschaus dem christlichen Glauben und der christlichen Gesittung zum Segen gereichen wird und zugleich der Entwicklung und der politischen Machtstellung des deutschen Volkes. (Beifall.)

Unterstaatssecretär Frhr. v. Richthofen: Mit der deutschen Regierung haben Verhandlungen über eine chinesische Anleihe nicht geschwebt, eine deutsche Garantie steht nicht in Frage.

Director Reichard erklärt, durch das russisch-chinesische Abkommen vom Jahre 1896 werde unter Meistbegünstigungsrecht nicht geschädigt; praktisch habe sich die Frage übrigens noch nicht fühlbar gemacht.

Abg. Bebel (Soc.) weist auf die Reden des Kaisers in Ait hin.

Präsident v. Bülow ersucht den Redner, nicht Aussprüche des Monarchen zu kritisieren.

Abg. Bebel fährt fort, er müsse sich gegen unsere chinesische Politik erklären, weil die Arbeiter davon keinen Vortheil haben würden.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) spricht der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Anerkennung aus.

Abg. Dieber (Centr.) drückt das vollste Vertrauen des Centrums zu dem Staatssecretär v. Bülow aus und betont, daß gewisse Äußerungen des Prinzen Heinrich in seiner Aitler Rede in religiösen Kreisen nicht den besten Eindruck gemacht hätten.

Staatssecretär Tirpitz entgegnet, die Rede eines von seiner Familie scheidenden Admirals sollte anders beurtheilt werden. Wir, die wir die Rede gehört haben, haben sie auch anders aufgefaßt.

Abg. Barth (freil. Vereinig.) billigt, daß Deutschland die erste Stelle (Selegenheit) benutzt habe, um in China

festen Fuß zu fassen. Er fragt u. a. nach dem Stand der Dinge in Ait.

Staatssecretär v. Bülow betont wiederholt, daß das Zeitmotiv für die deutsche Ostpolitik lediglich die Erhaltung des Friedens sei und bleibe. Ait habe nur insofern für uns ein Interesse, als wir wünschen müßten, daß es nicht zum Erisapfel und zur Brandschatzung für Europa werde. An einem positiven Druck auf die Pforte zu Gunsten der Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den Gouverneurposten auf Ait werde sich Deutschland nicht betheiligen. Der Staatssecretär umschrieb dann mit vieler Laune die Stellung Deutschlands im europäischen Concert und führte aus, wenn das Concert gestört werde, lege Deutschland ruhig die Fülle auf den Tisch und verlasse den Concertsaal; er wies sehr entschieden auf die Nothwendigkeit des Schutzes der deutschen Gläubiger in Griechenland hin, er möchte Griechenland den dringenden Rath geben: „Erst bezahle deine Schulden, dann wird sich das Uebrige finden.“ (Lebhafter Beifall.)

Nachdem Abg. Haffke namens der National-liberalen das Vorgehen der Reichsregierung in Ostasien als ein sehr glückliches gerühmt hatte, wurde die Beratung auf morgen vertagt.

Deutschland.

Eine Sympathieerklärung für die Berliner Getreidehändler.

Die Berliner Getreide- und Productenhandlender haben, wie erwähnt, in einer kürzlich abgehaltenen Generalversammlung ihres Vereins einstimmig eine Erklärung angenommen, nach welcher sie entschlossen sind, den ihnen aufgedrungenen Kampf auch fernerhin fortzusetzen, da sie ein Nachgeben mit ihrem Ehrgefühl nicht vereinbaren können. Der Vorsitzende hatte vornehmlich betont, man müsse im Kampfe ausharren, bis ein Friede sich erringen lasse, der die Ehre des Kaufmannsstandes unangefast lasse und den Kaufleuten eine gesicherte Grundlage für ihre geschäftlichen Unternehmungen gewähre. Die Berliner Getreidehändler können überzeugt sein, daß ihnen gerade bei dieser Stellungnahme die Anerkennung und die Sympathie weiterer Kreise des deutschen Handels zur Seite stehen. Es sei hierbei daran erinnert, daß die Handelskammer zu Hamburg in ihrem Jahresbericht für 1897 schrieb:

„Der ganze deutsche Handel schuldet den Berliner Getreidehändlern die größte Anerkennung und lebhaften Dank für die Standhaftigkeit und Opferwilligkeit, mit denen sie die Ehre ihres Standes verteidigt haben.“

Hamburg ist nicht allein nächst der Reichshauptstadt weitaus die erste Stadt Deutschlands, es ist auch weitaus der erste Seehandelsplatz des Continents. Es hat ferner von den Wirkungen des Börsengeschäftes am wenigsten zu leiden gehabt. Ein Termingeschäft im Getreidehandel bestand in Hamburg gar nicht, was freilich zur Folge hatte, daß in diesem Handel Hamburg an Bedeutung sehr hinter Berlin zurückstand. Das Termingeschäft in Roggen und Weizen, das in Hamburg bestand, besteht dagegen ruhig weiter, weil es durch das

Börsengeschäft nicht verboten ist. Andere lästige Bestimmungen über die Organisation der Getreidebörsen haben für Hamburg ebenfalls keine Bedeutung. Agrarische Vertreter der Landwirthschaft brauchen in den Vorständen der Hamburger Getreidebörsen nicht aufgenommen zu werden, weil es Landwirthschaft in größerem Umfange im hamburgischen Staatsgebiete überhaupt nicht giebt; von der Anstellung vereidelter Coursmacher ist die Hamburger Börse durch Beschluß des Bundesraths entbunden worden. Es handelt sich demnach nicht um die Alage eines Mitleidenden, sondern um eine freie Sympathie-Erklärung. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß dem neuesten Beschluß der Berliner Getreidehändler in gleicher Weise als einer anerkennungs- und dankenswerthen Vertheidigung der Ehre des Kaufmannsstandes in Hamburg wie anderwärts von diesem Handelsstande volle Sympathie gezollt werden wird.

* Berlin, 8. Febr. Für die Kaiserin Friedrich ist heute ein Tag wehmüthiger Erinnerung an den 8. Februar vor 40 Jahren, an dem sie nach der in London vollzogenen Vermählung mit dem damaligen Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen an der Seite ihres Gemahls ihren feierlichen Einzug in Berlin hielt. Am 6. Februar in Potsdam eingetroffen, fuhr das junge Paar an jenem Tage Morgens zu Wagen von dort ab und begab sich über Zehlendorf, Giesig und Schönberg durch den Thiergarten nach Schloß Bellevue, von wo aus der Einzug stattfinden sollte. Das Wetter war kalt, aber klar und sonnenhell. Gegen 12 1/2 Uhr Mittags bestiegen Prinz Friedrich Wilhelm und Prinzessin Victoria den prächtigen Kronenwagen. Auf dem Rückzuge nahm die Oberhofmeisterin Platz. Im langsamsten Tempo bewegte sich der von sechs reich geschmückten Trabheer Kappen gezogene, mit Pagen und Dienern besetzte Wagen bis zum kleinen Stern, wo die berittene Kaufmannschaft und das berittene Schützen-gewerk aufgestellt waren. Kurz vor 1 Uhr verkündeten Kanonenschüsse der Bevölkerung, daß das junge Fürstenpaar in das Brandenburger Thor eingefahren sei. Im Schloße angelangt, empfing der Prinz von Preußen, umgeben von den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, am Fuße der Treppe zum Weißen Saal die Prinzessin Victoria, um sie nach inniger Umarmung und mehrmaligem Auf- und Absteigen der Ehren-treppen vorüber nach dem Weißen Saale zu führen, wo die gesammten Hofstaaten, das diplomatische Corps, die Generalität u. s. w. versammelt waren. Nach Begrüßung der Anwesenden begab sich das junge prinzipale Paar auf den Balkon des Ritterpavillons, um den Festzug der gesammten Gewerke und Vereine vom Lustgarten durch das Schloß desilliren zu sehen. Bei der großartigen Illumination waren an jenem Abend die ersten Berlinder mit elektrischer Beleuchtung gemacht worden.

* [Geschenk des Kaisers.] Der Kaiser hat für das dem Historischen Institut in Rom angelegte Repertorium Germanicum abwärts 60 000 Mk. aus seinem Dispositionsfonds auf weitere vier Jahre bewilligt. Es steht zu erwarten, daß in diesem Zeitraum das vorgedachte Ziel, die Repertiorisirung aller Germanica der

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten

von

16) Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

Franz Albrecht ergriff eine Feder und begann kühnlos abzuzeichnen und ohne dessen zu achten, was er that, seinen Namen in den großen ver-schönderten Lettern jener Zeit auf ein Blatt Papier zu malen, indeß Christine ihn mit weit-geöffneten Augen fixirte. Dann glitt sie leise zu ihm hinüber, legte ihre große, durchsichtige Hand auf seine Schulter und flüsterte ihm ins Ohr:

„Warum verschönerst du die Schweden so auffällig unser Land, da wir doch ihre Feinde sind?“

Der Freiherr warf die Feder fort und wendete sich zu seiner Gemahlin um, ihr fest ins Auge lebend.

„Wir sind neutral“, erwiderte er langsam, „doch weshalb fragst du?“

„Weil ich nicht daran glaube“, versetzte sie kalt und seine Züge scharf beobachtend, fuhr sie fort: „Ihr verhandelt insgeheim mit Agel-Ogenstjerna, dem Diebgesandten, und wißt noch nicht, wie Ihr von dem Kaiser loskommen könnt. Ist's nicht so? Hab' ich nicht Recht?“

Franz Albrecht stand auf, ohne zu antworten und schritt mehrmals stumm im Zimmer auf und nieder, dann aber blieb er dicht vor Christine stehen.

„Es ist gut, daß du meine Frau bist“, sagte er, „denn ich hätte eine andere, die von solch gefährlichen Staatsgeheimnissen spricht, sofort verhaften lassen müßte.“

„Ah — ich habe also Recht“, entgegnete sie unbewegt.

Der Freiherr sann eine Weile nach.

„Wenn ich dir's verneine, wie es meine Pflicht erheißt, so läßt du vielleicht deine Ansicht vor anderen verlauten“, sagte er leise, „man würde mich dann jedenfalls des Hochverraths zeihen und

zum Schaffot führen. Ich warne dich also, Christine. Solche Dinge, wie du sie aussprachst, vermeidet man zu sagen, wenn man seinen Gatten im Geheimen Staatsrath weiß.“

„Wir sind unter vier Augen“, entgegnete sie achselzuckend.

„Die Wände haben aber immer Ohren, wenn es einen Verrath gilt.“

„Sie suchte abermals verächtlich mit den Schultern. „Hier lauscht kein Mensch“, sagte sie ruhig.

„Doch laß uns weiter fortfahren, denn ich habe der Lage der Dinge oft nachgedacht, wie du siehst — war ich doch stets meines Vaters Vertraute in seinen politischen Geschäften. Und übrigens muß wohl jeder Mensch auf absonderliche Gedanken verfallen bei Eurer Art von Airtgsführung.“

„Wir führen keinen Airt, Christine“, berichtigte der Freiherr. „Wir sind nur neutral unter dem Schutze des Kaisers.“

„Dessen Ihr Euch sehr gern entledigen möchtet, weil Euch der Anschluß an Schweden geboten erscheint“, vollendete Christine.

„Nicht doch, — du hast nur halb das Rechte getroffen“, entgegnete Franz Albrecht, wärmer werdend, „daß wir mit Ogenstjerna verhandeln, hast du wohl gerathen, aber die in die Länge gezogenen Verhandlungen bezwecken nur, die Schweden hinzuhalten, bis — nun, bis es friedlicher aussieht im deutschen Reich.“

„Ah“, sagte Christine athemlos, „wen also soll denn Eure weise Politik betrügen, den Kaiser, oder?“

„Nein, Gottlob, das ist mein Verdienst, es durchgeleitet zu haben, daß es der Kaiser nicht ist, der uns geschickt und uns die Fassung gegeben, zum Untergang seines kaiserlichen Wortes“, rief der Freiherr. „Die Erwägung, ob es nicht vorthellhaft sei, uns den Schweden zu aliren, ist zur brennenden Frage geworden, doch dem Kaiser dürfen wir unser Wort nicht brechen.“

„Der also durch trügerische Unterhandlungen hintergangen wird, ist?“

„Der König von Schweden. Wir dürfen ihn nicht ins Land hineinlassen, denn er würde es vernichten und verheeren, und es mit seiner

Uebermacht anjubinden, wäre Thorheit, die an Wahnsinn streift. Bis aber Tills Heer uns beistünde, wären wir längst geschlagen. O, sie ist zum Verzeihen, diese Janusmaske, zu welcher man uns zwingt, aber ich selbst sehe keinen Ausweg, keine andere Rettung! Der Himmel erleuchte uns nicht — wie soll, wie wird alles enden? Wäre Gustav Adolf erst mit seinem Heere weiter unten im Süden, dann könnten wir die Unterhandlungen mit ihm einfach abbrechen — aber er will uns zum Kampfe zwingen, das ist uns völlig klar.“

Christine hatte mit stockendem Athem zugehört. „Und habt Ihr einen guten Unterhändler mit den Schweden?“ fragte sie, als Franz Albrecht gendete.

„Nein, es fehlt uns an einer geeigneten Person, welche dem Kaiser Ogenstjerna einigermaßen gewachsen ist“, entgegnete er.

Da trat Christine an ihren Gemahl heran und legte ihm die Hand auf den Arm.

„Sendet mich ins schwedische Lager“, sagte sie leise, aber fest und mit stehendem Blick. „Nein“, sagte sie lauter hinzu, „nein, du mußt nicht denken, daß ich den Verlust verloren habe — ich spreche in vollem Ernst. Sieh, ich war mit meinem Vater fünf Jahre lang in Stockholm, ich habe die schwedische Sprache erlernt, ich kenne den Kaiser, ich kenne — den König. Ogenstjerna hat immer gesagt, es sei ein Diplomat an mir verborgen und — wäre es nicht das Beste, mich zu senden, das Einfachste und Unauflösliche? Könnt Ihr nicht sagen, ich reise nach Ulmenried ab, das ist doch gar nicht kenne?“

„Laß mich überlegen“, erwiderte der Freiherr halb überzeugt, „dein Vorschlag ist dessen werth. Aber die Gefahren, die Unannehmlichkeiten, denen du dich aussetzen würdest — Christine, darfst du dem zustimmen, kann ich das mit meinem Gewissen vereinbaren?“

„Du kannst“, rief sie lebhaft. „Wir leben in außergewöhnlichen Zeiten — die rechtfertigen außergewöhnliche Dinge. Und überdies — Frauenhände verstehen seineer Mächten zu schürzen, als Männerhände, und ich meine, Ihr bedürft

eines möglichenst Nehes, das Euch dient, und nicht allzuleicht zerfällt.“

Der Freiherr überlegte nun allen Ernstes Christines Idee, die durchaus nicht allzu abenteuerlich war, da in jenen Zeiten viel durch Frauen vermittelt, vermittelt und entwirrt wurde. Noch am selben Tage machte er dem Churfürsten seinen Vorschlag und der Erfolg dieser geheimen Conferenz war, daß die Freiin von Ulmenried in aller Frühe am folgenden Tage zu Pferde und mit guter Bedeckung nach Leipzig, wo das Quartier des Königs von Schweden lag, abreiste.

Die Strecke, welche man heututage binnen zwei oder drei Stunden auf dem Schienenwege zurücklegt, war freilich damals böse zu passieren, denn die Wege waren maßlos schlecht und außerdem mit allerlei Gefindel bedeckt, wie es sich lange und schwere Kriegszeitern hervorbringen, denn wenn auch Churfürsten noch kein Schicksal geboten, so war doch den Leuten nicht zu wehren, die ausgehungert, abgebrannt oder fahnenflüchtig über die Grenzen strömten, um sich durch Betteln, Raub und Mord ihr elendes, vermoderndes Dasein zu kränzen. Deshalb war auch hin und wieder ein brennendes Gefährt nicht selten am Wege und Christine schauerte doch manchmal trotz ihres großen, persönlichen Muthes zusammen, wenn sie vorbei mußte, wo die helle Lüge aus dem Strohdach schlug, wo perlumple, wilde Gestalten sie gierigen und hohlen Blickes aus Schlupfwinkeln hervor musterten und sie zweifellos angefallen hätten, wäre ihr Gefolge nicht in der Uebermacht gewesen, wo endlich kreischende, hungernde Kräfte sich um ein gefallenes Pferd oder gar um einen halbverwesten Leichnam gesammelt. Die Zügel ihres Pferdes in der linken, die Pistolen in der rechten Hand, ritt sie ihrer bis an die Zähne bewaffneten Dienerschaft voraus, die Lippen fest aufeinanderpressend, wenn ein unerwarteter schrecklicher Anblick ihre Nerven erschütterte. Weichen rechts liegen lassend, erreichte sie Grimma nach scharfem Ritt ungefährdet, rastele dableibt und ritt dann weiter über die Grenze, ohne Leipzig zu berühren.

(Fortsetzung folgt.)

papstlichen Archive von 1378 bis 1447 erreicht werden wird.

[Schulunterhaltungspflicht.] Die National-liberalen und Freiconservativen haben im Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht, die Staatsregierung aufzufordern, spätestens in der nächsten Session eine Neuordnung der Verpflichtung zur Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen dahin herbeizuführen, daß gemäß Art. 25 der Verfassung diese Verpflichtung allgemein den bürgerlichen Gemeinden und Gutsbezirken auferlegt wird.

[Unterstützung der Ueberflüssigen.] Der geschäftsführende Ausschuss des Central-Comités zur Unterstützung der durch Unwetter Geschädigten in Deutschland hielt gestern in Berlin unter Vorsitz des Oberbürgermeisters seine letzte Sitzung ab. In welcher über die Schlussverteilung der noch vorhandenen Sammelgelder im Betrage von rund 230 000 Mk. Verfügung getroffen wurde. Ein Rest — 50 000 Mk. — soll noch in Reserve gehalten werden.

[Ermordung eines Deutschen in Brasilien.] In Brasilien ist neuerdings ein Deutscher von einem Brasilianer, noch dazu von einem Offizier, in brutaler Weise ermordet worden. Der Vorfall ereignete sich in Curitiba, dem Hauptort des Staates Paraná. Das dortige deutsch-brasilianische Blatt, der „Beobachter“, schildert den Vorgang folgendermaßen:

„Am dritten Weihnachtsfesttage war, wie das alte deutsche Sittli, Kindervergügen im Theater hauer und Abends Familienball, mozu nur geladene Gäste Zutritt hatten. Trotz aller Vorkehrungen wurde sich auch ein Offizier (derselbe heißt João Epaminondas de Andrade Jamba und gehörte zum 14. Cavallerieregiment) Eingang zu verschaffen. Ohne alle und jede Veranlassung suchte er mit dem nichts ahnenden, ruhig dahinschlummernden Dold vor dem Adam herum und jagte mit nicht wiederzubegebenden Worten, er werde diesem den Dold in den Unterleib stoßen. Ein Sohn von Luis Adam kam hinzu und ermahnte den Offizier in der höflichsten Weise, seinen Vater zu schonen, da dieser ihm keinen Grund zu einem derartigen Benehmen gegeben habe. Darauf geschah das Unerhörte, der Offizier schlug die Waffe in den Unterleib seines Opfers, so daß Luis Adam ohnmächtig zusammenbrach. Es entstand ein furchtbarer Tumult und alles flüchtete sich, da derselbe Offizier mit einem Dold in der einen und einer Keilspitze in der anderen Hand alles schlug und schach, was ihm in den Weg kam. Viele gingen mit ver wundem Kopf davon. Auch Damen, die in die Garderobe geflüchtet waren, wurden mißhandelt. Der Mörder entkam, wurde aber in derselben Nacht noch verhaftet.“

Adam erlag nach 24 Stunden seinen Wunden unter unglücklichen Schmerzen. Der Beerdigung des Ermordeten wohnten nicht nur Deutsche, sondern auch Italiener, Polen und Brasilianer bei. Der Districtscommandant General Girard ließ sich den Mörder vorstellen und ihm seine Auszeichnung abheben, wodurch er aus dem Heere ausgeschlossen ist. Er sollte dem Civilgericht zur Aburtheilung übergeben werden, doch weilte man in Curitiba selbst, ob dabei etwas herauskommen werde.

[Im Wahlkreise Heckerstraße - Uesdom-Wollin.] Ist, wie die „Reussische“ meldet, Rittmeister a. D. v. Böhlendorff-Röpin auf Regeborn, der seitens der Conservativen als Candidat für den Reichstag in Aussicht genommen war, im Interesse der Einheit aller Staatspartei-Wähler zu Gunsten des von der deutsch-socialen Reformpartei aufgestellten Dr. Schröder-Poggeborn von seiner Candidatur zurückgetreten. — Im Jahre 1893 wurden abgegeben für den Candidaten der freisinnigen Vereinigung Gaulthe 4719, für den conservativen Candidaten 5833 und für den socialdemokratischen 2631 Stimmen. Gaulthe siegte dann in der Stichwahl mit 8232 gegen 6199 conservative Stimmen. Die Antisemiten hatten damals keinen eigenen Candidaten aufgestellt.

[Zum Frankfurter Parlament.] Wie die „Frankf. Ztg.“ erzählt, ist es angeregt worden, daß die noch lebenden Mitglieder des Frankfurter Parlaments von 1848/49 auch ihrerseits eine Erinnerungsfeier veranstalten und zwar in der Weise, daß sie am 18. Mai, dem fünfzigsten Jahrestage der Eröffnung des Parlaments, in Frankfurt eine Zusammenkunft haben. Der Zweck der Zusammenkunft ist freundschaftlich

kein politischer; sie soll nur der Erinnerung, der Auffrischung von Bekanntheiten und dem historischen Rückblick gedient sein. Die Zahl der noch lebenden Mitglieder des Frankfurter Parlaments — bekanntlich gehörte auch der unlängst verstorbenen Justizrath Marling-Danvig zu ihnen — ist keine große mehr; sie wird ein Duzend kaum übersteigen. Von den bekanntesten sind noch am Leben vor allem der Präsident des Parlaments, Eduard Simson, dann Professor Biedermann, Geh. Regierungsrath a. D. Professor Bachhaus, der Dichter Wilhelm Jordan, Professor Sepp und der ehemalige österreichische Unterrichtsminister Stremaier. Die Herren, die Mitglieder des Frankfurter Parlaments waren, werden aus dem Grunde, weil ihre Adressen nicht durchweg bekannt sind, auf diesem Wege eingeladen, ihre Zustimmung und ihre Theilnahme an der Zusammenkunft entweder an die Redaction der „Neuen Freien Presse“ in Wien oder an die Redaction der „Frankfurter Ztg.“ in Frankfurt a. M. sobald als möglich anzugeben; das Ergebnis der Anmeldung wird bis spätestens den 15. April dem in Frankfurt wohnenden Dichter Wilhelm Jordan mitgeteilt werden.

[Eisenbahnen in Siam.] Daß weitere Concessionen für Eisenbahnen in Siam als Sühne für die Ermordung des Matrosen Schulze von deutscher Seite verlangt werden, ist nach dem „Hamb. Corr.“ nicht zutreffend. Die Verhandlungen mit der chinesischen Regierung über Eisenbahnbauten und Eröffnung von Kohlenlagern dauern fort, aber neue Forderungen sind, so weit bekannt ist, seit dem Ereignisse von Isimo nicht hinzugekommen.

[Dresden, 6. Febr.] Im Einverständnis mit dem evangelisch-lutherischen Landes-Concistorium hat das Cultusministerium angeordnet, daß in den evangelisch-lutherischen Schulen des Landes von Ostern ab die gedächtnismäßige Einprägung einer größeren Anzahl schwieriger Bibelstellen und Citederverse nicht mehr gefordert werden soll.

[Stuttgart, 6. Febr.] Die heute hier stattgefundene Landesversammlung der deutschen (national-liberalen) Partei war stark besucht. Sie trat einstimmig für die Flottenvorlage ein und begrüßte dankbar die Militärstrafprozessreform, wünschte aber in letzterer Hinsicht den weiteren Ausbau der Vorlage im modernen Sinne.

[Japans Bevölkerung.] beträgt nach amtlichen Quellen am 31. December 1896 42 708 000 Seelen (21 561 000 männlich, 21 147 000 weiblich). 48 363 Japaner hielten sich an diesem Zeitpunkt im Auslande auf. Die Zahl der Ausländer in den 5 größten japanischen Städten belief sich auf 7228, darunter ca. 3300 Chinesen, 1613 Engländer, 715 Nordamerikaner, über 400 Deutsche. Die anderen Nationen sind schwächer vertreten.

Von der Marine.

Aiel, 8. Febr. (Tel.) Während des Sommers sollen 64 Torpedos und acht Torpedo-Divisionsboote zu Übungszwecken in Dienst gestellt werden, also Dreiviertel der ganzen deutschen Torpedoflotte.

Colombo, 8. Febr. (Tel.) Der Kreuzer „Gefion“ ist heute in den Hafen eingelaufen. Der Panzer „Deutschland“ ist noch nicht in Sicht.

Reichstag.

34. Sitzung vom 7. Februar, 2 Uhr.

Ohne Debatte wird in dritter Lesung der Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Cautionspflicht der Reichsbeamten definitiv genehmigt.

Es wird sodann die Beratung des Postetats fortgesetzt.

Bei dem Titel Postamtsvorsteher befragt der Abg. Rapp (freis. Volksp.) eine von ihm beantragte Resolution betreffend Aufhebung der Militärpostämter, d. h. der von Offizieren vorbehaltenen Postamtsvorstellungen. Früheren gleichartigen Resolutionen habe die Regierung noch immer nicht stattgegeben. Seit Jahren sei zwar die Zahl dieser Postämter nicht erhöht, aber auch nicht reduziert worden. Zu Friedrichs des Großen Zeit möge zwar die Uebertragung von Postämtern an Offiziere Berechtigung gehabt haben,

aber heute nicht mehr. Die Civilpostvorsteher müßten mindestens zwölf Jahre zuvor postaltätig gewesen sein und schwere Prüfungen bestanden haben, während man sich bei den Offizieren mit einer etwa nur zweijährigen Vorbereitungszeit begnüge. Wenn die Regierung sage, daß durch die 132 Militärpostämter ein nachweisbarer Schaden nicht entstanden sei, so sei das doch ein sehr bedauerlicher Anschlag an das Wirken der Offiziere als Postamtsvorsteher. Herr v. Stephan habe hierüber ebenfalls in seiner Geschichte des Postwesens nicht günstig geurtheilt, indem er geschrieben habe: es müsse jedenfalls dafür gesorgt werden, daß die Postämter, welche Offizieren übertragen würden, zuvor von den Berufsbeamten in guten Gang gebracht würden. Jetzt scheint die Post mehr und mehr zu einer Verwundungsanstalt für abgegangene Militärs zu werden.

Unterstaatssecretär Frick befragt lehreres und versichert, daß die aus dem Offiziersstande hervorgegangenen Vorsteher ihre Obliegenheiten durchaus erfüllen. Es liege kein Anlaß vor, diese Einrichtung nicht aufrecht zu erhalten. Die Zahl der Militärpostämter sei ja auch seit 1825 unverändert geblieben, während die Zahl der Civilpostämter immens außerordentlich gestiegen sei. Die Offiziere brächten auch viele Eigenschaften mit, welche sie für den Dienst in anderen Verwaltungszweigen geeignet machten: Pünktlichkeit und Autorität. Er bitte das Haus, den Antrag abzulehnen.

Abg. Graf Stolberg (cons.) tritt dem Antrag entgegen, entgegen unter Hinweis auf die große Zahl der pensionirten Offiziere. Er würde sogar eine Vermehrung der Zahl der Militärpostämter wünschen. Die Verwaltung dieser Aemter sei eine vortreffliche.

Nach einer Eingekung des Abg. Rapp und einer Replik des Grafen Stolberg wird der Antrag Rapp abgelehnt. Dafür stimmten nur die freisinnige und ländliche Volkspartei sowie die Socialdemokraten.

Beim Titel „Oberpostsecretäre und Postsecretäre“ führt der Referent Abg. Baasche (nat.-lib.) aus, daß das Verlangen der Postsecretäre, mit den Gerichtssecretären mechanisch gleichgestellt zu werden, unangebracht sei. Wenn die Postsecretäre in etatsmäßige Stellen eintreten, seien sie durchschnittlich 28 Jahre alt und erhielten 1700 Mk. Gehalt, die Gerichtssecretäre seien in diesem Falle 29 Jahre alt und erhielten nur 1500 Mk. Gehalt. Das Aufstiegsverhältnis sei im Postwesen sehr günstig.

Abg. Müller-Sagan (freis. Volksp.) hofft, daß den Wünschen der Postsecretäre wenigstens im nächsten Jahre Folge gegeben werde.

Beim Titel „Postassistenten“ spricht Abg. Werner (Antif.) seine Genugthuung darüber aus, daß der jetzige Staatssecretär dem Assistentenverbanke wohlwollend gegenüberstehe, und wünscht Gehaltsaufbesserungen.

Abg. Müller-Sagan tritt für die Ausdehnung des Dienstalters auf die Assistenten und Unterbeamten ein.

Staatssecretär v. Podbielski entgegnet, es kämen alljährlich 2000 Assistenten in Zugang, so daß man an den festen Procentzahlen nicht festhalten könne.

Bei dem Titel Telegraphen- und Fernsprech-Gehaltslisten empfiehlt

Abg. Hammer (nat.-lib.) diese Damen einer noch vermehrten Fürsorge des Staatssecretärs.

Abg. Singer (soc.) bemängelt, daß ein Tagegeld von 3 Mk. diesen Damen erst nach vollendetem vierten Dienstjahre gezahlt werde. Auch seien 49 Dienststunden pro Woche zu viel. Wie viele von den Gehilfinnen hielten es denn überhaupt 9 Jahre aus, um alsdann festzustellen zu werden? Wie viele müßten sich früher abtun mühen die Stellvertretungsstellen bei nothwendigen Erholungsurlauben auf die Reichskasse übernommen werden.

Staatssecretär v. Podbielski: Man verlangt von mir Verbilligung des Telegraphenbetriebs und dann verlangt man wieder, daß ich die Gehälter erhöhe. Wie soll ich das machen? Was ist das für ein Widerspruch.

Abg. Prinz Schönaich-Carolath (b. H. S.): Wenn der Wunsch ausgesprochen wird, daß die Frauen anders behandelt werden sollen wie die Männer, dann wird das auch benutzt werden, die geringe Beschäftigung der Frauen, die sehr eingeführt ist, zu vermindern. Die Frauen müssen dieselben Mühen und Lasten tragen, wie die Männer, sonst werden sie von der Verwaltung außer Acht gelassen. Der Andrang der Frauen zu diesem Dienste ist so groß, daß die Verwaltung gar nicht alle Ansprüche befriedigen kann. Durch die Art und Weise, wie das Publikum das Telefon behandelt, entsteht eine Belästigung der Herren der Telegraphengehilfinnen, die wohl vermieden werden könnte.

Abg. Müller (freis. Volksp.) bittet dringend, nicht das eine Höflichkeit zu betreiben, hält einen lebendigen Telephondienst für zu anstrengend für die Gehilfinnen und vermehrt sich dagegen, daß gegen eine Besserstellung derselben das Verlangen des Publikums nach Heraushebung der ungeheuren Fernsprechgelder geltend gemacht werde. Eine Verbilligung derselben sei nöthig, aber nicht auf Kosten der Gesundheit der Gehilfinnen.

Ist gefallen, sie finden den lichten Helben in seinem Blute, das Horn versprungen und das Schwert neben ihm. Die Helben kehren heim, Text und Musik kehren zu der poetischen Anfangs-Idee „O Waldhornruf am Abend, so süß, so hehrschauerlich“ zurück und steigern sich dann zu einem kraftvollen Gelübde für Kaiser und Reich.

Alfo Wald- und Waldhornpoesie, Festhude, Kriegesgude, Helben und Jungfrauen, Frohsinn und Trauer, und Vaterlandsgefühl. Wer kennt nicht das Häuschen in der heiligengeistigen, 99, wo Markull Jahrzehnte gewohnt hatte, als er dort dieses sein letztes größeres Werk schrieb? Dort war ich bei ihm, als er soeben den zweiten Theil des Werkes begonnen hatte, er spielte mir freundlich die Stelle vor, wo es heißt „Die Rosen blühen, es funkelt im Becher sonniger Wein.“

Aus allen Thoren ziehen die „Große Jungfrauen“, die so recht nach seinem Sinne und anacreontischem Herzen war, er deutete auch aus dem ersten Theil Einiges an und fügte dann hinzu: „Ich hoffe, ich bekomme einmal ein Plätzchen zwischen Mendelssohn und Schubert.“ Und wahrlich, er hat sie mit Ollia zu seinen Vorbildern gewählt, er durfte es, weil sein musikalisches Empfinden und Erfinden gesund und natürlich war und auch eigenartig und reich genug, um seinen Vorbildern gegenüber nirgends zum bloßen Nachahmer zu werden. Das Plätzchen wäre übrigens näher an Schubert. Alles in dem Werke ist blühend, farbenreich, fließend, anmuthig, phantastisch und dabel formenfest und schön gebildet. Der maurische Charakter in dem kurzen Vorspiel zum dritten Theil ist sehr geeignet, die Stelle, wo sie den todtten Helben finden, musikalisch hoch bedeutsam. Manchmal ist es eine Zeile, die sich dem Musiker zu einem Bilde, ein Vers, der sich ihm zum Gemälde gestaltet, und diese Epochen verrathen durch ihr dramatisches Leben auch den Opern-componisten in Markull. Man denkt bei diesem solchen Mannes sich allermeist im Dienst des Tages verweilt, und er nicht mehr solche wahrhaft volksthümlichen Werke uns hinterlassen hat. Denn der „Rolande Ajax“, den er in derselben Periode geschrieben, ist doch nur für engere akademische Kreise von Interesse, so schönes dieses Werk gleichfalls enthält. Ich weiß wohl, daß der modernen Lieber-

Geh. Rath Sadow protestirt dagegen, daß die Verwaltung auf die Gehilfinnen nicht genug gesühnheitlich Rücksicht nehme. Daß dies hinreichend gelte, beweise die Anschaffung von Tisch-Apparaten und die anderweitige Construktion der Wecker behufs Vermeidung von starker elektrischer Schläge. Die Beschaffung eines Höflichkeit bei den Neuanstellungen erlaube sich ausreichend durch die jetzige gute Beschaffenheit des Telefons. Das eine Höflichkeit genüge, das andere pflege meist doch nur dazu benutzt zu werden, um das andere Ohr zu schlingen. Schweden, die Schweiß tiefern nur ein Höflichkeit, Frankreich sogar gar keine. Woher sollten auch die Mittel genommen werden, wenn noch dazu Verbilligung der Gehälter verlangt werde. Dabei sei zu bedenken, daß man, was dem Hause gewiß neu sei, an manchen Stellen werde zu Doppelstellungen übergehen müssen.

Der Titel wird sehr genehmigt. Zum Titel Unterbeamte und Canbrieisträger liegt die Resolution der Budgetcommission vor betreffend Erhöhung des Anfangsgehalts der Unterbeamten von 800 auf 900 Mk. und des Maximalgehalts der Canbrieisträger von 900 auf 1000 Mk. auf dem Wege eines Nachtragses.

Abg. Singer (soc.) befragt einen Antrag, von dem Nachtragseset abzuheben und dieselben Gehalts-erhöhungen sofort (durch Aenderungen im Dispositio) in den Etat einzuführen. Gründe gegen diese nothwendigen Erhöhungen gebe es überhaupt nicht. Das budgetmäßige Bedenken gegen seinen Antrag verstehe er nicht. Weshalb solle der Reichstag nicht das Recht haben, einen Etatsanfang zu erhöhen? Weshalb solle er nur Gehaltsentbehrungen beschließen dürfen? Resolutionen müßten ja doch nicht viel, und in diesem Falle um so weniger, als der Schatzsecretär in der Commission auf vorgängige Beschlüsse über Erhöhung von Unterbeamtengehalt in Preußen verwiesen habe. Es sei Zeit, daß der Reichstag sich auf seine parlamentarische Macht besinne und seinen Antrag annehme.

Geh. Rath Neumann will auf die budgetrechtliche Frage nicht eingehen, da die Stellung der Regierung hierzu bekannt sei. Zur Ueberlegung einer Bemerkung des Vorredners stelle er nur fest, daß pro Kopf sämtlicher Postbeamten das Gehalt in dem ersten Jahre des Altersaufstiegsystems 29 Mk. mehr betragen habe als in dem letzten Jahre vorher.

Abg. v. Harbort (Reichsp.): Wenn es nach Herrn Singers budgetrechtlichen Anschauungen ginge, so würde sich der Reichstag zu einer Art souverainen Convents machen. Die Canbrieisträger stellen sich auf dem Lande die geschäftlichen Stellen. Eine mir zugewandene bäuerliche Petition bittet geradezu darum, das Gehalt der Canbrieisträger nicht zu erhöhen.

Abg. Müller - Zula (Centr.): Budgetrechtlich muß ich doch darauf aufmerksam machen, daß im preussischen Landtage die Erhöhung der Unterbeamtengehälter mit Zustimmung der Regierung gleich in den Etat eingestellt worden ist. Aber solche außerordentlichen Einstellungen in den Etat sind immer nur Ausnahmen gewesen, und wenn man auf andere Weise zum Ziele kommen kann, so ist das vorzuziehen. Deshalb halten wir die Resolution, die ja bekanntlich vom Collegen Cieber vorgeschlagen worden ist, für das Richtige. Daß das Centrum stets für die Unterbeamten eingetreten ist, muß doch auch Herr Singer wissen. Redner tritt dann noch materiel für die betreffenden Gehalts-erhöhungen ein.

Abg. Werner (Antif.) erklärt, nach Lage der Dinge für die Resolution stimmen zu wollen, aber wenn es auch auf das Wohlwollen des Staatssecretärs Podbielski, auch vielleicht des Schatzsecretärs regne, so fürchte er doch im Hintergrunde Herrn Wiquel. Redner verlangt dann noch gefälligen Urlaub für die Unterbeamten und Canbrieisträger.

Abg. Hammer (nat.-lib.) führt aus, es sei ihm, sicherlich einem der ältesten Parlamentier im Hause, kein einziger Fall bekannt, wo der von Singer gewollte Weg beschritten worden sei. Auch nicht in Preußen, denn bei dem von Müller-Zula erwähnten Fall habe es sich um ein Gehalt gehandelt, welches dessen Zustandekommens allerdings ein starker, correctiver Druck auf die Regierung ausgeübt worden sei. Die Annahme des Antrages Singer würde unser ganzes constitutionelle Verhältnis auf den Kopf stellen. Die Regierungen müßten sich aber dringend auffordern, den hier vorhandenen Gegensatz nicht weiter ausbreiten zu lassen. Ich hoffe doch bei den Regierungen auf Verständnis für das noblesse oblige. Wenn man uns eine Erhöhung des Gehaltes von Beamten anstünde, deren hohe Gehälter verdienstvollen Beamten 25 Jahre lang genügend erschienen, dann soll man auch die Gehälter der Unterbeamten erhöhen. Nur dann kann man uns zumuthen, daß wir mit gutem Gewissen für die Staatssecretäre höhere Gehälter bewilligen.

Abg. Cieber (Centr.) tritt lebhaft der neuen Aeußerung v. Cieber entgegen, daß gerade jetzt der Staatssecretär mit dem gewünschten Nachtragseset erst recht nicht kommen könne, nachdem sein eigenes Gehalt mit dem Nachtragseset in solchen Zusammenhang gebracht worden sei. Dem entgegen meine er, Cieber, daß doch wohl niemand im Hause den Staatssecretär so tief einschätze, um anzunehmen, daß er nur aus

empfindung und all' dem zehnmal aufgehockten Weien gegenüber mein Urtheil allmüthig erschauen kann; darnach frage ich aber nichts.

Die Aufführung ist im ganzen als wohlgelungen zu bezeichnen, wenn es auch an der Schallenseite, die diesmal in dem doppel befehlten Soliquartett lag, nicht fehlte. Uebrigens hie und da waren für harte Tongemälde härtere Farben erwünscht gewesen. Und wenn ein Fingerzeig zur ferneren Vervollkommenung gegeben werden soll, so betrafte er die Declamation und den aus ihr bei wechselndem Affect sich ergebenden Klangfarbenwechsel, womit nicht der Unterschied von piano und forte gemeint ist, der es allein im Gelange noch nicht macht. Die Declamation hing vom Zufall, von des Einzelnen Gefühlsweise, vom Warmgewordensein ab, z. B. Klang der am Ende niederkehrenden Vers „O Waldhornruf“ mit der wunderbaren Zeile „Wenn still am Wege lauchend in Thränen steht ein Kind“ das zweite Mal viel intensiver gefühlt. Das ist an sich wohl natürlich, doch aber nicht in dem Grade, wie es der Fall war. Mehr gemeinsame Bewußtheit in diesem Punkte, mehr ins Einzelne gehende Charakteristik, von leitender Stelle angeregt, wäre von Vortheil, statt daß zu viel nur „geungen“ wird.

Gefungen wurde aber sonst gut, d. h. rein, rhythmisch correct, und mit Empfindung für das melodische Element.

Die Mitte des verwirklichten Componisten mochte tiefbewegten Herzens mit anderen Verwandten dem Concert bei. Ihre Gegenwart erwies sich unwillkürlich oder verlierte den schönen Eindruck der Ausführungen, unter denen die Fung des Solisten Ferd. Reutener, an den der Componist beim Schreiben gewiß gedacht hat, dann hervorgehoben ist: für ihn und seine damaligen Solo-Quartettgenossen (Richard Reutener, Dr. v. W. Gamm, den nun schon die Erde bedeckt) — besonders das Lied: „In holden Pfingstestagen im wundergrün die Welt“ von Markull hinzu-componirt.

Möchten wir dem Werke hier nicht zum letzten Mal begegnen sein!

Das Concert verlief im ganzen recht genussreich und konnte man seines Deutlichthums dabel froh werden. So darf der Danziger Männer-Gesangverein auch auf diese That mit Genugthuung zurückblicken.

Dr. C. v. W.

Concert des Danziger Männer-Gesang-Vereins.

Der Danziger Männer-Gesang-Verein unter Leitung des A. M.-D. Herrn Aistelnich gab sein erstes Concert der Saison vorgestern im Schützenhause durchweg mit Orchester. Die Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. eröffnete unter der Direction des A. M.-D. Herrn C. Theil das Concert mit der schwungvoll und schön vorgetragenen Oberon-Ouverture, die Romanthik vorverkündend, deren Empfindungskreise die von deutschen Rallern singenden und sagenden Werke des Programms angehörten: der größere Gesang „Die Rosen von Hildesheim“ von Rheinberger und die lyrische Cantate, die den zweiten Theil des Concertes bildete, „Rolands Horn“, das letzte größere Chorwerk mit Orchester, das unser Danziger Markull am Ende seiner langen Laufbahn uns hinterlassen hat. Auf die Ouverture folgten die Gesänge „Das Lied“ von Baldamus, des Liebes Entschaffung aus dem Gefühle für die Natur feiernd (Frage, ob aus diesem allein entstanden ist?) und „Im A. Roth erglüht der Wald“ von Pache. Beide Nomen gehören zu den besten in der Literatur des Männergesanges. Baldamus zeichnet sich durch eine gefällige, leicht fließende Melodie aus, und seine Farbgebung behauptet den mit dem Orchester v. rtrauten Meister, es klang hier, der Schilderung des Waldlebens im Frühling entsprechend, in der That wie lichtgrün. Pache erscheint in dem genannten Liede inniger, um einen Grad origineller als B., indeß auf dem Höhepunkt der Composition „Leise, leise regen sich Träume“ hat ihn der dachigliche Rhythmus des Tertes zu Träumen angeregt, deren M. die einen etwas allzu naiven, fast trivialen Ausdruck macht. Gefungen wurden beide. Cieber allen Regeln der Kunst gemäß und mit köstlicher Empfindung. Beide Componisten aber rein in der Schätzung alsbald und ziemlich weit zurück, wenn so Einer wie der grundwuschelneige Rheinberger den Mund aufthut. Das oben genannte Werk erzählt vom Kaiser Ludwig fromm und kühn, der auf der Jagd einen weißen Hirsch bis in den Hüh verfolgt, in den das Wild sich stürzt: Der Kaiser ohne sein Pferd kommt hinüber, dankt der Jungfrau Maria b. für seine Rettung, gönnt von seinem Schmuck ein Kreuz in das Gerauch, unter dem er sich zur Ruhe legt, und

Aufschluß auf sich selber den Nachtragssatz noch einbringen werde.
Abg. v. Koon (conf.) spricht gegen Singer und fügt hinzu, daß er auch gegen die Resolution stimme.
Unter Ablehnung des Antrages Singer werden die Positionen genehmigt und die Resolutionen der Commission angenommen. Das Ordinarium wird genehmigt, ebenso ein Theil der einmaligen Ausgaben.
Morgen (Dienstag) 2 Uhr: Fortsetzung der Beratung. Vortrag mit dem Drange-Freilich. Etat des auswärtigen Amtes.
Schluß 6 1/2 Uhr.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Projekt Jola.

Paris, 8. Febr. Der Andrang des Publikums zum Schurmergericht war heute noch stärker als gestern. Die Thüren zum Sitzungssaal wurden kurz vor 12 Uhr geöffnet. Es stürzte eine dichtgedrängte Menge hinein, welche schon zwei Stunden vorher in den Gängen gestanden hatte, und verursachte ein unbeschreibliches Gewühl; es war ein buchstäbliches Hineinschleichen in den Sitzungssaal; man mußte Ellenbogen und Fäuste gebrauchen, um durch die aufgeregte Masse zu gelangen. Gleich darauf trat der Angeklagte Jola ein. Sofort kam es zu den widersprechendsten Rundgebungen: „Hoch Jola!“ riefen einige, „Nieder Jola!“ dagegen schrien kräftig andere. Jola, der von seinem Verteidiger Cabori und dem jüngeren Bruder Clemenceau, Georges, begleitet war, betrat in größter Ruhe den vollen Saal. Nun besaßen Frauen, von Nachdrängenden gestößt, die Bänke. Entschieden war der Saal viel zahlreicher als gestern besetzt; er bot einen geradezu unerhörten Anblick; es herrschte ein ohrenbetäubendes Getöse und die Aufrechterhaltung der Ordnung war zeitweise unmöglich. Unter den Erscheinenden bemerkte man die Vatin des Egyptiens Drenfus, ihren Bruder Leon und den General Gouze in Galauniform, ferner Pellieux in Civil, Reinach, Rochefort und andere. Als zur Eröffnung der Sitzung geschritten wurde, zeigte sich der Saal dermaßen volgepfropft, daß der Präsident den Municipalgardisten befahl, die Menge gegen die Thüren zurückzudrängen, was nur unter lebhaften Ausrufungen des Unwillens seitens des Publikums gelang.

Als um 12 1/2 Uhr die Sitzung eröffnet wurde, trat endlich etwas Ruhe ein. Der Präsident verlas ein Schreiben des Majors Esterhazy, in welchem derselbe erklärt, er sei, nachdem ihn Mathieu Drenfus des Hochverrats angeklagt habe, vom Kriegsgericht einstimmig freigesprochen worden. Heute habe er ein Schreiben des Privatmannes Jola erhalten, der ihn als Zeuge lade. Er glaube, daß er der Vorladung nicht zu entsprechen habe und überlasse es dem Gerichtshofe und den Geschworenen, die Gründe zu würdigen, auf denen sein Verhalten beruhe.

Hierzu bemerkte der Verteidiger Cabori, daß Major Esterhazy gestern hier gewesen sei und sich heute eines anderen besonnen habe. Ein starkes Gefühl der Rücksicht habe ihn (Cabori) zu der Ansicht gebracht, daß Esterhazy herbeizurufen werden müsse; der Major werde hier nicht als Angeklagter stehen, da er freigesprochen sei; auch er könne sich auf den Rechtsvorsitz der res judicata berufen, da Jola, um den Beweis für die Richtigkeit seiner Angaben führen zu können, von ihm sprechen müsse. Er glaube nicht, daß es möglich sein werde, von Esterhazy zu sprechen, ohne ihn vor die Schranken des Gerichtes zu rufen zu haben.

Im Namen des angeklagten Redakteurs der „Aurore“ bestand dessen Verteidiger Albert Clemenceau darauf, den Major Esterhazy zu vernehmen, wenn es nötig, unter Anwendung einer bewaffneten Gewalt.

Nach dieser Erklärung begann der Gerichtsdienster mit dem Zeugenauftritt.

Zuerst wurde Frau Drenfus vernommen. Der Verteidiger Cabori wollte derselben Fragen über die Beurteilung ihres Gatten vorlegen, aber der Präsident erhob Einspruch. Jola protestierte gegen die Obstruktion, die man gegen seine Verteidigung richtete; Cabori verlangte seine Anträge schriftlich abzufassen und die Verhandlung zu unterbrechen.

Bekanntlich hatten bereits gestern eine Reihe Zeugen, die für Jola von besonderer Wichtigkeit waren, aus verschiedenen Gründen ihr Erscheinen vor dem Gericht verweigert, darunter Paty du Clam, d'Ormeschville, Ravary, General Mercier, Patron, Billejolle, Maurell, ebenso Edmann, de Boisdre, Madame de Boulancq, die ehemalige Freundin Esterhazy's, Hauptmann de Comminges und Blanche de Comminges; sie hatten einfach erklärt, daß sie in dem Projekt nichts zu bekunden hätten oder daß sie krank seien. Cabori stellte heute nun den Antrag, die Zeugen eventuell zwangsweise vorzuführen und die kranken Zeugen durch einen Arzt untersuchen oder durch eine Gerichts-Commission vernehmen zu lassen. Besonderer Werth legte Cabori auf die Vernehmung des Paty du Clam und führte dazu an:

„Paty du Clam war mit Fräulein Blanche de Comminges befreundet, welche gegen die Verdächtigung, die Urheberin der an Picquart gesandten mit Speranza unterzeichneten Telegramme zu sein, protestierte. Nun hat Paty du Clam, als er in diese Angelegenheit verwickelt war, erklärt, er habe von einer verstorbenen Dame einen Brief erhalten. Wir wollen darüber, ob diese aus der Umgebung des Paty du Clam stammt, aber aus derjenigen des Picquart. Man muß darüber den Paty du Clam vernehmen. Wenn es unvermeidlich ist, mag der Ausschluß der Öffentlichkeit verfügt werden. Bei einer Verhandlung mit Geschworenen fürchten wir denselben nicht.“

In Betreff der Affaire Paty du Clam und Madame de Comminges werden folgende Einzelheiten berichtet:

Paty du Clam verkehrte im Jahre 1892 im Hause Comminges und abgesehen über 30 Jahre älter war als das 15jährige Fräulein de Comminges, entwickelte sich zwischen beiden ein intimer Briefwechsel. Als Herr de Comminges hiervon Kenntniss erhielt, forderte er den Major Paty energisch auf, die Briefe zurückzugeben; derselbe gab auch alle Briefe heraus bis auf einen, welcher, wie er erklärte, in den Besitz einer Dame gelangt sei, die den Brief gegen Zahlung von 500 Francs der Familie Comminges zurückgeben wolle. Sie werde nachts verschleiert am Cours-la-Reine in der Nähe des Seine-Ufers erscheinen. Dieses geheimnisvolle Rendezvous fand statt; der Bruder des Fräuleins de Comminges erhielt den Brief. Paty du Clam soll in der Nähe des Rendezvous-Ortes gesehen worden sein. Als kürzlich Oberleutnant Picquart in Tunis mit „Speranza“ untergeordnete Droh- und Warnungsbriefe erhielt, erinnerte sich die mit Picquart befreundete Familie de Comminges daran, daß auch der Rendezvous-Brief der verstorbenen Dame mit „Speranza“ unterzeichnet war. Picquart ist nun der Ansicht, daß Paty die Absendung der Drohbriefe veranlaßt hat, um Esterhazy zu retten; ebenso wie man glaubt, daß Paty hinter der verstorbenen Dame steht, welche Esterhazy ein aus dem Kriegsministerium entwendetes geheimes Document übermittelte.

Nicht minder wichtig erscheint Cabori die Zeugin de Boulancq. Er erklärte: „Wir fordern das Erscheinen der Zeugin. Esterhazy fühlt sehr gut, welchen furchtbaren Schlag ihm die Veröffentlichung jener Briefe versetzt hat. Er hat erklärt, der sogenannte Alibi-Brief sei gefälscht, aber ich erkläre, der Brief ist echt. Ich erkläre es, und Madame de Boulancq bestreitet noch andere, weit schlimmere Briefe. Esterhazy weiß es, und erst kürzlich hat er sie stehend gebeten, ihm die Briefe herauszugeben. Der Zeuge Lisse, von dem man vielleicht (ironisch) auch erwarten darf, daß er plötzlich erkrankt ist, kann das bezeugen. Ich bitte die Geschworenen, sich ein Urteil über die Situation zu bilden, welche man uns hier macht.“

Albert Clemenceau, der Verteidiger des Redakteurs der „Aurore“, sagte darauf: „Wir wissen seit zwei Tagen, daß Madame de Boulancq nicht kommen wird. Wir wissen sogar, daß sie nicht mehr in ihrer Wohnung ist, in der sie angeblich krank liegt. Wenn der Präsident Gerichtsboten hinschicken wollte, würde er Madame de Boulancq nicht finden.“

Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 8. Febr.

Im Abgeordnetenhaus verstreute heute der Justizminister Schöndorf beim Justizetat die Legende, daß der Erbprinz von Württemberg als Strohschlichter beschäftigt gewesen sei.

Beim Etat der Bauverwaltung erhob sich eine Debatte über die Verteilung der Kosten der Abzweigung der Regal bis zu dem im Jahre 1888 regulierten Stücke. Während die Abgg. v. Puttkamer-Blauß (conf.) und Sieg (nat.-lib.) die beabsichtigte Grenzlinie der Provinz und der beteiligten Reichverbände bemängelten und die Kosten allein vom Staate getragen wissen wollten, wurde von dem Commissar des Finanzministers dargelegt, daß dem Staat eine Verpflichtung zur Uebernahme der Kosten nicht obliege und daß er seine Bereitwilligkeit einer Beihilfe in größerem Belange von entsprechenden Leistungen der Provinz und der Reichverbände abhängig machen müsse.

Abg. Ehlers - Danzig vertrat einen mittleren Standpunkt, indem er zwar die Reichverbände zur Tragung eines Theiles der Kosten, aber auch den Staat zur Beteiligung an diesen Kosten für verpflichtet erachtete.

Morgen steht die Nothstands-Vorlage und verschiedene Anträge auf der Tagesordnung.

Berlin, 8. Febr. Die Reichstagscommission zur Beratung der Militärstrafprozessordnung beendete heute die erste Lesung des Entwurfs.

Danzig, 9. Februar.

* [Bazar zum Besten der Grauen Schwestern.] Die Einnahme des Bazar in den beiden ersten Tagen betrug 6750 Mk.

* [Neue Mörtelwerke.] Ueber die Anlage eines Mörtelwerkes durch Herrn Upleger auf dem Ziganenberger Terrain haben wir schon kurz berichtet. Wie wir jetzt hören, befindet sich in West- und Ostpreußen nur noch ein solches Etablissement, und zwar in Königsberg unter der Firma: „Königsberger Ralk- und Mörtelwerke, Gesellschaft mit beschr. Haftung“. Mit ihren Vollbetrieben werden beide Werke mit dieser Bauart beginnen. Zumal dieser Zuwachs an Industrie im allgemeinen schon überaus erfreulich ist, bringen doch besonders die bautechnischen Kreise dem Unternehmen ein weitgehendes Interesse entgegen, weil damit die so lästige und unökonomische Herstellung des Mörtels auf den Bauten wegfällt. In den Werken, die mit den neuesten Einrichtungen auf diesem Gebiete ausgestattet sind, wird der Mörtel, d. h. die Mischung aus Ralk, Grand und Wasser, auf einfachstem Wege hergestellt und dadurch ein Material von stets gleicher Bindkraft und rein von Steinen etc. erzeugt und zu sehr mäßigen Preisen abgegeben. Abgefahren wird der fertige Mörtel auf leicht beweglichen, zweispännigen Transportwagen moderner Construction, die, wie uns mitgeteilt wird, mit aus Eisenblech hergestellten, amtlich gezeichneten Rasten von 1 1/2 bzw. 2 Cubim. Größe für Königsberg und Danzig in einer Gesamtanzahl von etwa 50 Stück die Transportwagenbauabtheilung der hiesigen C. F. Röllschen Wagenfabrik, A. G. Rolley u. Co. liefert. Der Erfolg wird den neuen Unternehmungen hoffentlich nicht fehlen.

* [Marienburg-Mamhoer Bahn.] Im Monat Januar haben, nach provisorischer Ermittlung, die Einnahmen betragen: im Personenverkehr 17 000 Mark, im Güterverkehr 86 000 Mark, aus sonstigen Quellen 42 000 Mark, zusammen 145 000 Mark, 7000 Mark weniger als im Januar v. Js. Das Minus resultiert aus dem Güterverkehr mit 11 000 Mk. Der Personenverkehr ergab 4000 Mark Mehr-Einnahme.

* [Libertas.] Der Männergesangsverein „Libertas“ veranstaltet am nächsten Sonnabend in seinem Vereinslokal einen humoristischen Herrenabend; ferner am 26. d. M. im Saale des Bildungvereins für seine Mitglieder und deren Gäste ein Concert mit reichhaltigem musikalischen Programm.

* [Juristische Monatschrift.] Die Februar Nummer der „Juristischen Monatschrift für Polen und Westpreußen“ (früher Polnische juristische Monatschrift) Verlag von Joseph Jolowicz in Polen, ist nunmehr im Umfang von 2 1/2 Bogen zur Ausgabe gelangt und enthält außer einem Aufsatz „Ueber vollstreckbare Urkunden“ eine große Anzahl von Entscheidungen des Oberlandesgerichts Posen und Marienwerder, des Reichsgerichts, des Kammergerichts, Bürgerbeschwerden etc.

* [Cottelerziehung.] Wie uns gestern Abend telegraphisch wird, sind bei der Ziehung der Lotterie für die örtliche Musikfesthalle noch folgende Gewinne gezogen worden: 20 000 Mk. auf Nr. 4976, 3000 Mk. auf Nr. 23 610, 1000 Mk. auf Nr. 125, je 500 Mk. auf Nr. 86 330, 103 244 und 173 384.

* [Strafkammer.] Der Arbeiter Robert Mahowski aus Neufahrwasser verurtheilt nach einem Tanzvergnügen am 10. Oktober v. Js. dem Obermatrosen Leber einen Stich in das Gesicht unterhalb des linken Auges und brachte ihm eine recht gefährliche Verwundung bei. Mahowski hat die That in angetrunkenem Zustand ohne jeden Grund verübt und wurde von der Strafkammer mit 1 Jahr Gefängnis belegt. Auf diese Strafe wurden drei Monate der langen Untersuchungsfrist angerechnet.

* [Schurmergericht.] Um die Frage, ob Diebstahl oder Raub vorliegt, handelte es sich in der zweiten Verhandlung des gestrigen Tages, die sich gegen den Arbeiter Johann Mangler aus Danzig wegen Strafenraubs richtete. Am 13. August v. Js. war derselbe auf eine Weise und zu einem Zwecke, der nicht recht aufgeklärt werden konnte, mit dem Fuhrmann Friedrich Schulz - der Angeklagte behauptete, sie wollten miteinander auf Diebstehrsausgehen - zusammengekommen. Sie fuhren des Weges dahin, bis sie in die Nähe von Straßschin-Prangschin kamen, dort verlaufschaft Schulz sein Pferd, erhielt auf den Kleeper, welchen er dafür annahm, noch 20-40 Mk. draufgezehrt, die er in seiner Cigarrentasche barg. Dann nahmen sie nach den taubstummen Arbeiter Grabowski auf den Wagen. Unterwegs nicht Schulz ein; plötzlich zog Mangler eine kleine Dose Schnupftabak aus der Tasche, warf dem im Einnickenden Befragten eine Quantität in die Augen und zog diesem, der natürlich nichts sehen konnte, die Cigarrentasche aus dem Jacket. Mit der Beute machte er sich aus dem Staube, und als er gefasst wurde, war alles Geld verjubelt. Es handelte sich darum, wie diese That in den Rahmen des Strafgesetzes paßt. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß das Werfen des Schnupftabaks ein Gewaltact sei und daß daher der Angeklagte als Strafenräuber bestraft werden müsse. Die Beweisnahme ergab durch die Aussage des Taubstummen, welcher durch Herrn Taubstummen-Anstaltsleiter Rabau vernommen wurde, daß der Angeklagte sich auch leicht die Tasche ohne Gebrauch des Tabaks hätte aneignen können. Die Geschworenen erachteten Diebstahl unter Ausschluß mildernden Umstände für vorliegend und der Gerichtshof verurtheilte Mangler wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall zu 2 Jahr Zuchthaus, 3 Jahr Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Aus der Provinz.

Danzig, 8. Febr. Vor kurzem theilten wir mit, daß es Absicht der Danziger Fahrrad-Firma M. Kessel u. Co. (Hundegasse Nr. 102) sei, ihre Thätigkeit auf Zoppot auszuweiten. Heute können wir Näheres darüber berichten. Die Firma Kessel hält zunächst einmal wöchentlich, und zwar am Montag und Donnerstag von 3 Uhr Nachmittags an im Saale des Hotels Kaiserhof Lehrstunden ab. Für das Frühjahr ist dort der Bau einer offenen, plantierten Fahrradbahn beschlossen und die Vorarbeiten hierzu werden bei eintretender wärmerer Witterung sofort in Angriff genommen werden. Besonders zu begrüßen ist auch die Einrichtung einer Reparaturwerkstätte für Fahrräder. Der Mangel einer solchen wurde bisher schmerzlich empfunden, da man gezwungen war, selbst kleinerer Reparaturen wegen Danzig als Nothhafen anzulaufen. Auch neue Anhänger wird die Firma Kessel u. Co. in Zoppot dem eben Radlerport durch eine Ausstellung von Rädern renommierter Firmen zu erringen suchen.

□ Carthaus, 8. Febr. Das Gut Julenthal bei Judau, über 700 Morgen groß und zuletzt im Besitze des Herrn Reumann aus Danzig, hat für 65 000 Mk. Herr Anastasius Nieschowsky gekauft. Das Gut war über 30 Jahre in danzigem Besitz.

□ Marienwerder, 8. Febr. Ein Unglücksfall hat sich gestern in vorderster Abendstunde in dem Treisurgeschäft des Herrn Göck hier selbst ereignet. Ein im hinteren Cabanaum schlafender Lehrling hatte, als er sich zu Bett begab, ein kleines Nachtlämpchen unter einen Parfümschäner gestellt. Die schwere Glasplatte desselben erhob sich so, daß sie herabfiel und die einzelnen Stücke zertrümmerte und die unterstehende Nachtlampe. Das brennende Petroleum sowie der gleichfalls aufflammende Inhalt einiger verschlagener Parfümschäner ergoß sich über das Bett und den jungen Menschen und dieser erlitt namentlich an den Oberschenkeln und dem Unterleib sehr schmerzhafte Brandwunden. Der Verunglückte war erst zum Theil entkleidet, die brennenden Abgasenflüchte konnten erst gelöscht werden, als man ihn auf den Hof geschleppt und in den dort lagernden Schneemassen gewälzt hatte. Beim Abblößen des Brandes hat sich auch der Inhaber des Geschäftes einige leichtere Brandverletzungen zugezogen.

Von der russischen Grenze, 5. Febr. Vor einigen Wochen berichteten verschiedene Blätter, daß binnen kurzem zwei neue russische Armee-corps an der deutschen und österreichischen Grenze zur Aufstellung kommen sollen. Für den Kenner der Verhältnisse kam diese Nachricht nicht gerade unerwartet. Seit Jahren, auch nach der letzten großen Armeevermehrung, wurde in den meisten, näher der Grenze gelegenen Garnisonstädten, wie Georgenburg, Maryampol, Smolny, Kalwarya, Augustowo u. s. w., unablässig an Erweiterung der Kasernen gearbeitet und stellenweise hatten die Kasernenneubauten solchen Umfang, daß von einer vollständigen Belegung derselben mit den vorhandenen Truppen nicht die Rede sein konnte. Das am Einflusse der Dvina in den Niemen auf strategisch wichtigem Punkte gelegene Nowo in bereits zu einem Waffenplatz ersten Ranges ausgebaut, nach russischer Meinung uneinnehmbar, und die Garnison dafelbst soll noch verdoppelt werden. Hier befinden sich auch bereits die Waffen und sonstige Ausrüstungsbedürfnisse zum größten Theil für das eine neue Armee-corps. Die Specialtruppen, wie Pioneer, Train etc. für die beiden Corps sind bereits vorhanden, auch das Sanitätswesen geordnet, so daß der bis zum 1. Oktober geplanten Aufstellung der neuen Armeeverbände nichts im Wege stehen dürfte. (A. S. Sig.)

Bermischtes.

* [Der letzte Träger der Sanct Helena-Medaille] und, wie es scheint, auch der letzte französische Kämpfer bei Waterloo, Victor Bailloil, ist in Carliez (Yonne) im Alter von 105 Jahren gestorben. Er 1793 geboren und gehörte zur letzten Truppenaushebung Napoleons. Bailloil war bis ans Ende rüstig geblieben, erzählte noch gern von seinen Erlebnissen, hörte aber nicht mehr gut, was die anderen sagten. Dem Greise wurde erst vor zwei Jahren die große Freude zu Theil, neben der belgischen bronzenen Denkmünze, die an den großen Kaiser erinnerte und scherzweise la médaille en chocolat genannt wurde, das Auzer der Ehrenlegion tragen zu dürfen. Präsident Feltz Joure verlieh es ihm auf einer seiner letzten Reisen.

Standesamt vom 8. Februar.

Aufgebote: Sergeant im Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 2 Karl August Rohmann und Hedwig Anna

Bertha Winkler. - Geschäftsführer Mag. Julius Arefin und Renate Katharina Franziska Zacharias geb. Adolph. - See-Steuermann Adolph Heinrich Dieberbeck und Auguste Christiane Henriette Friederike Brohmman. - Schmiedegeselle Mag. August Grabowski und Emma Elisabeth Pröme. - Schuhmachergeselle August Cangomski und Theresie Renate Wolff. - Tischlergeselle Johann Eichholz und Angelica Franziska Symanski. Sämmtliche hier. - Arbeiter Franz Julius Wobbel und Maria Magdalena Arafch zu Richenwalde.

Börsen-Depechen.

[Börsen-Course.] Nach einer gestern nach dem Redactionschluß eingetroffenen Depesche aus Berlin waren an der Berliner Mittagsbörse die Course für österreichische Noten 170.00, für russische Noten 216.85, Warschau 216.15, Petersburg kurz 216.05 und Petersburg lang 214.00.

Frankfurt, 8. Febr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 307 1/2, Franzosen 295, Lombarden 72 1/2, ungar. 4 1/2, Goldr. - italienische 5 1/2 Rente 93.80. - Tendenz: fest.

Paris, 8. Febr. (Schluß-Course.) Amort. 3 1/2 Rente 103.62, 3 1/2 Rente - ungar. 4 1/2 Goldrente - Franzosen 731, Lombarden - Zinsen 22.50. - Tendenz: ruhig. - Rohzucker: loco 28 1/2, weißer Zucker per Febr. 31 1/2, per März 31 1/2, per Mai-August 32 1/2, per Okt.-Jan. 29 1/2. Tendenz: matt.

London, 8. Febr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 112 1/2, 3 1/2 pr. Consols - 4 1/2 Russen von 1889 103 1/2, Türken 22 1/2, 4 1/2 ungar. Goldrente 101 1/2, Aegypten 108, Pfah-Discount 2 1/2, Silber 28 1/2. - Tendenz: ruhig. - Havannabuder Nr. 12 10 1/2, Rübenroh Zucker 9 1/2. - Tendenz: ruhig.

Petersburg, 8. Febr. Wechsel auf London 3 M. 93.95, New York, 8. Febr. Abends. (Tel.) Weizen gab nach der Eröffnung auf niedrige Kabelmeldungen und große Ankünfte im Nordwesten im Preise nach, erhobte sich jedoch später auf Wetterberichte über Regen, auf ausländische Käufe sowie auf Abnahme in den englischen sichtbaren Borräthen und auf Gerüchte von ausgedehnter Exportnachfrage. Der Schluß war stetig. Mais war entsprechend der Mäßigkeit des Weizens nach der Eröffnung abgezwängt. Reigte sich theilweise später entsprechend der Festigkeit der Lebensmittel. Der Schluß war stetig.

New York, 7. Febr. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Prozentfuß 1 1/2, Geld für andere Giegeirtheiten, Prozentfuß 1 1/2, Wechsel auf London (60 Tage) 4.83, Cable Transfers 4.85 1/2, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5.21 1/2, ds. auf Berlin (60 Tage) 94 1/2, Attaction, Zopeko- und Santa-Fé-Actien 13 1/2, Canadian Pacific-Actien 88, Central Pacific-Actien 14, Chicago, Milwaukee- und St. Paul-Actien 96 1/2, Denver und Rio Grande Preferred 50 1/2, Illinois-Central-Actien 108 1/2, Lake Shore Shares 191, Louisville u. Nashville-Actien 59 1/2, New York Erie Shares 15 1/2, New York Central 118, Northern Pacific Preferred (neue Emission) 67 1/2, Norfolk and Western Preferred (Interimdividenden) 55 1/2, Philadelphia and Reading First Preferred 52 1/2, Union Pacific Actien 33 1/2, 4 % Der. Staaten-Bonds per 1925 128 1/2, Silber-Commerce, Bars 56 1/2. - Tendenz für Geld: leicht. Waarenbericht. Baumwolle - Preis in New York 6 1/2, für Lieferung per März 5.88, ds. für Lieferung per Mai 5.95, Baumwolle in New Orleans 5 1/2, Petroleum Stand, white in New York 5.40, ds. in Philadelphia 5.35, Petroleum Refined (in Cases) 5.95, ds. Credit Balances at Oil City per März 65. - Samalt, Western Steam 5.15, ds. Rohe u. Brothers 5.45. - Mais, Tendenz: stetig, per Februar 34 1/2, per März 34, per Juli 34 1/2. - Weizen, Tendenz: stetig, rother Winterweizen loco 103 1/2, Weizen per Februar 101 1/2, per März 101 1/2, per Mai 95 1/2, per Juli 88 1/2. - Getreidefracht nach Liverpool 3 1/2. - Rasse Fair Rio Nr. 7 6 1/2, ds. Rio Nr. 7 per März 5.75, ds. ds. per Mai 5.80. - Mehl, Spring-Wheat clears 3.95. - Zucker 3 1/2. - Zinn 13.95. - Kupfer 11.00. New York, 7. Febr. Diffible Supply an Weizen 36 022 000 Bushels, ds. an Mais 39 505 000 Bushels. Chicago, 7. Febr. Weizen, Tendenz: stetig, per Februar 98, per Mai 94 1/2. - Mais, Tendenz: stetig, per Februar 27 1/2. - Samalt per Februar 4.95, per Mai 5.02 1/2. - Spec short clear 5.25, ds. per Februar 10.30.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.) Danzig, 8. Febr. Tendenz: ruhig. 8.85 M incl. transit franco Geld. Dagebours, 8. Febr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: ruhig. Februar 9.15 M, März 9.22 1/2 M, April 9.32 1/2 M, Mai 9.40 M, August 9.60 M, Ohtbr.-Dezember 9.50 M. Abends 7 Uhr. Tendenz: ruhiger. Febr. 9.12 1/2 M, März 9.20 M, April 9.27 1/2 M, Mai 9.37 1/2 M, August 9.57 1/2 M, Ohtober-Dezember 9.47 1/2 M.

Wolle und Baumwolle.

Liverpool, 7. Febr. Baumwolle, Umfang 14 000 B. davon für Speculation und Export 1000 B. Steigend. Amerikaner 1 1/2 höher. Möhl. amerik. Lieferungen: Stetig. Februar-März 3 1/2, Verkäuferpreis, März-April 3 1/2, Käuferpreis, April-Mai 3 1/2, Mai-Juni 3 1/2, Verkäuferpreis, Juni-Juli 3 1/2, Käuferpreis, Juli-August 3 1/2, August-September 3 1/2, ds. September-Oktober 3 1/2, ds. Oktober-November 3 1/2, Verkäuferpreis, November-Dezember 3 1/2, ds. d. ds.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 8. Februar. Wind: SW Im Ankommen: 1 Bark „Friedrich Wilhelm Lebens“.

Fremde.

Hotel Rohde, Schwarzkopff a. Elbing Gerichtsadvocat, Jochen a. Marienke, Dekonom, Müller a. Königsberg, Renier, Bismarcksdorf a. Al. Leiwitz, Deutschmann a. Machowinski a. Karlsruhe, Helfer a. Neufahrwasser, Gietel, Gans, Vogel, Stabinger a. Berlin, Gieseler, Siephann a. Golland, Walle a. Gietlin, Jaeger a. Mewe, Albrecht a. Stubb, Aaufrufe.

Verantwortlich für den politischen Theil, Redaction und Vertheilung Dr. B. Herrmann. - Den lokalen und provinziellen Anzeigen Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratenheft A. Klein, beide in Danzig.

Garantirt Seidenstoffe, Sammt, Plüsch u. Peluche liefern direkt an Private. Am besten von Elten & Keussen, Crefeld, Fabrik und Handlung.

Crème-Tris-Präparate. Wenn Sie diese aus unerschöpflichen Toilettemitteln fordernden gebrauchten, dann werden Sie sich stets auszeichnen durch vollkommen reinen, ausbleichen, hübschen Teint, und Sie werden als bezaubernd durch aufgelegte, raffine, zarte, Mitter, Wimpern, Gesichtsfarbe etc. Crème-Tris, Crème-Tris-Geisse und Crème-Tris-Bader sind überall erhältlich. Apotheker Weich u. Co., Bismarckstr. 11, Wien, Rönndnering 8. Engros-Depot: Albert Neumann, Danzig, Cengensmarkt 3.

Eine wichtige Frage

Ist die Auswahl eines guten und billigen Mundwassers; beide Eigenschaften besitzt in hohem Maße das Eucalyptus Mundwasser der Königl. Hoflieferanten J. F. Schwarzlose Sohn, Berlin, Markgrafstr. 29, vom Sanitätsrath Dr. Fürst in „Ueber Land und Meer“ (Ein schöner Kindesmund) warm empfohlen. Vorräthig in allen besseren Parfümerie- und Collogeschäften.

Seidenstoffe

für Brautausstattungen
und Gesellschaftsroben
in den neuesten Dessins.

Seiden-Haus
Max Laufer,
37 Langgasse 37.

Familien-Nachrichten

Heute entlieh sanft nach langem Leiden
mein innigst geliebter Mann, unser lieber Vater,
Bruder und Schwager, der Zimmermeister

Joachim Heinrich Prutz.

Diese traurige Nachricht zeigen statt besonderer
Meldung an (3955)
Zoppot, 8. Februar 1898

Bertha Prutz, geb. Rossow.

Carl Prutz.

Jenny Prutz, geb. Kahlenberg.

F. C. Prutz.

Maria Prutz, geb. Hundertmarck.

Die Beerdigung findet am 11. d. Mts., Dor-
mittags 10 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten
St. Marien-Kirchhofes in Danzig daselbst statt.

Amtliche Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von
Mattern, Blatt 3, auf den Namen des Hermann Schmidt, welcher
mit seiner Ehefrau Johanna, geb. Schulz, in Gütergemeinschaft
steht, eingetragene, Goldbrunnen genannte Grundstück
am 8. März 1898, Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfeffer-
stadt, Zimmer 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 339,81 M. Reinertrag und einer Fläche
von 55,0348 Hektar zur Grundsteuer, mit 414 M. Nutzungswert
zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche,
insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Steuern, sind bis
zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urteil über die Ertheilung des Zuschlags wird am
9. März 1898, Vormittags 11 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.
Danzig, den 17. Dezember 1897. (24267)

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns
J. Lippke in Danzig, 3. Damm Nr. 9, wird nach erfolgter Ab-
haltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (1747)

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von
Zempeltz, Band VII, Blatt 337 auf den Namen der Besitzer
Hedwig und Emma, geb. Splittstofer-Lübke'schen Eheleute ein-
getragene, auf Abbau Zempeltz belegene Grundstück
am 1. April 1898, Vormittags 10 1/2 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert
werden.

Das Grundstück ist mit 88,70 Hektar, Reinertrag und einer Fläche
von 34,6310 Hektar zur Grundsteuer, mit 90 M. Nutzungswert
zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, be-
gleitete Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abmahnungen
und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie be-
sondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsstelle, Abth. 3,
Zimmer Nr. 9, eingesehen werden.

Das Urteil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 2. April 1898, Vormittags 11 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Besitzers Louis Reusfeld aus Rolen-
thal bei Rhenen wird heute am 7. Februar 1898, Vormittags
12 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann und Stadtrath Schleif hier wird zum Concurs-
verwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 13. Mai 1898 bei dem
Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des er-
nannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie die Be-
stellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über
die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf
den 4. März 1898, Vormittags 11 Uhr,
— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf
den 27. Mai 1898, Vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 13, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache u.
Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird
aufgegeben, nichts an den Concursverwalter zu verabfolgen oder zu
teilen, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestehen der Sache
und von den Forderungen, für welche sie aus der Concursmasse ab-
sonderliche Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter
bis zum 18. Mai 1898 Anzeige zu machen. (1715)

Bekanntmachung.

In unter Firmenregister ist heute unter Nr. 334 eingetragen
worden, daß die Firma D. E. Laufer, Dachpappenfabrik Ebnard
Dehn durch Vertrag auf den Kaufmann Dr. phil. Robert Ludwig
zu D. E. Laufer übergegangen ist. Die Firma ist nunmehr unter
Nr. 339 des Firmenregisters mit dem Bemerkung neu eingetragen
worden, daß Inhaber derselben der Kaufmann Dr. phil. Robert
Ludwig zu D. E. Laufer ist.

Ferner ist heute in unter Firmenregister zur Eintragung der Aus-
schließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 57 eingetragen
worden, daß der Kaufmann Dr. phil. Robert Ludwig für die
Dauer seiner Ehe mit Johanna, geborenen Grubitz, durch Vertrag
vom 31. Juli 1893 die Gemeinschaft der Güter nach Anleitung des
Artikels 1536—1539 incl. des im Oberlandesgerichtsbezirk
Göln geltenden bürgerlichen Gesetzbuchs ausgeschlossen hat.

Bekanntmachung.

In unter Firmenregister ist heute unter Nr. 334 eingetragen
worden, daß die Firma D. E. Laufer, Dachpappenfabrik Ebnard
Dehn durch Vertrag auf den Kaufmann Dr. phil. Robert Ludwig
zu D. E. Laufer übergegangen ist. Die Firma ist nunmehr unter
Nr. 339 des Firmenregisters mit dem Bemerkung neu eingetragen
worden, daß Inhaber derselben der Kaufmann Dr. phil. Robert
Ludwig zu D. E. Laufer ist.

Ferner ist heute in unter Firmenregister zur Eintragung der Aus-
schließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 57 eingetragen
worden, daß der Kaufmann Dr. phil. Robert Ludwig für die
Dauer seiner Ehe mit Johanna, geborenen Grubitz, durch Vertrag
vom 31. Juli 1893 die Gemeinschaft der Güter nach Anleitung des
Artikels 1536—1539 incl. des im Oberlandesgerichtsbezirk
Göln geltenden bürgerlichen Gesetzbuchs ausgeschlossen hat.

Bekanntmachung.

In unter Firmenregister ist heute unter Nr. 334 eingetragen
worden, daß die Firma D. E. Laufer, Dachpappenfabrik Ebnard
Dehn durch Vertrag auf den Kaufmann Dr. phil. Robert Ludwig
zu D. E. Laufer übergegangen ist. Die Firma ist nunmehr unter
Nr. 339 des Firmenregisters mit dem Bemerkung neu eingetragen
worden, daß Inhaber derselben der Kaufmann Dr. phil. Robert
Ludwig zu D. E. Laufer ist.

Bekanntmachung.

In unter Firmenregister ist heute unter Nr. 334 eingetragen
worden, daß die Firma D. E. Laufer, Dachpappenfabrik Ebnard
Dehn durch Vertrag auf den Kaufmann Dr. phil. Robert Ludwig
zu D. E. Laufer übergegangen ist. Die Firma ist nunmehr unter
Nr. 339 des Firmenregisters mit dem Bemerkung neu eingetragen
worden, daß Inhaber derselben der Kaufmann Dr. phil. Robert
Ludwig zu D. E. Laufer ist.

Bekanntmachung.

In unter Firmenregister ist heute unter Nr. 334 eingetragen
worden, daß die Firma D. E. Laufer, Dachpappenfabrik Ebnard
Dehn durch Vertrag auf den Kaufmann Dr. phil. Robert Ludwig
zu D. E. Laufer übergegangen ist. Die Firma ist nunmehr unter
Nr. 339 des Firmenregisters mit dem Bemerkung neu eingetragen
worden, daß Inhaber derselben der Kaufmann Dr. phil. Robert
Ludwig zu D. E. Laufer ist.

Bekanntmachung.

In unter Firmenregister ist heute unter Nr. 334 eingetragen
worden, daß die Firma D. E. Laufer, Dachpappenfabrik Ebnard
Dehn durch Vertrag auf den Kaufmann Dr. phil. Robert Ludwig
zu D. E. Laufer übergegangen ist. Die Firma ist nunmehr unter
Nr. 339 des Firmenregisters mit dem Bemerkung neu eingetragen
worden, daß Inhaber derselben der Kaufmann Dr. phil. Robert
Ludwig zu D. E. Laufer ist.

Bekanntmachung.

In unter Firmenregister ist heute unter Nr. 334 eingetragen
worden, daß die Firma D. E. Laufer, Dachpappenfabrik Ebnard
Dehn durch Vertrag auf den Kaufmann Dr. phil. Robert Ludwig
zu D. E. Laufer übergegangen ist. Die Firma ist nunmehr unter
Nr. 339 des Firmenregisters mit dem Bemerkung neu eingetragen
worden, daß Inhaber derselben der Kaufmann Dr. phil. Robert
Ludwig zu D. E. Laufer ist.

Bekanntmachung.

In unter Firmenregister ist heute unter Nr. 334 eingetragen
worden, daß die Firma D. E. Laufer, Dachpappenfabrik Ebnard
Dehn durch Vertrag auf den Kaufmann Dr. phil. Robert Ludwig
zu D. E. Laufer übergegangen ist. Die Firma ist nunmehr unter
Nr. 339 des Firmenregisters mit dem Bemerkung neu eingetragen
worden, daß Inhaber derselben der Kaufmann Dr. phil. Robert
Ludwig zu D. E. Laufer ist.

Bekanntmachung.

In unter Register zur Eintragung der Ausschließung der ehe-
lichen Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 58 eingetragen worden,
daß der Kaufmann Adolf Jacobsohn zu D. E. Laufer für die Dauer
seiner Ehe mit Henriette, geb. Lindemann, eingetragenen Ehe durch
Vertrag vom 24. August 1892 mit der Bestimmung ausgeschlossen
hat, daß alles was die Ehefrau in die Ehe einbringt oder während
der Ehe durch Erbschaft, Geschenk oder auf andere Weise erwirbt,
der Natur des vorbehaltenen Vermögens haben soll.

D. E. Laufer, den 2. Februar 1898. (1719)

Vermischtes.

General-Versammlung

des
Armen-Unterstützungs-Bereins zu Danzig

Donnerstag, den 24. Februar 1898,

Abends 5 Uhr,

im Saale des Vereinshauses, Mauerweg 3, 1 Treppe.

Tages-Ordnung:
1. Erstattung des Jahresberichts für 1897.
2. Ertheilung der von den Revisoren der Rechnung für 1898 be-
tragten Decharge.
3. Wahl der Revisoren für die Rechnung 1897.
4. Wahl des Vorstandes und der Comité-Mitglieder für das Jahr
1898.

Wir erziehen die Mitglieder unseres Vereins um zahlreiche
Betheiligung. (1746)

Das Comité.

G. Klinsmann, Ingenieur,
Technisches Bureau, speciell für
Ringofen- sowie Ziegeleibauten,
Thonanalysen und Brennproben.

Gr. Plehnendorf, Danzig,
Neue Ziegelei, Tobiasgasse 2.

Anstalt für kirchl. Kunst- und Glasmalerei.

Hugo Jaekel, Spandau.

Präm. Königsberg 1895. Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.
Künstlerische Ausführung von Kirchenfenstern und
Wappen in Glasmalerei.

Spec. Verklebung engl. Stuhl f. Salons und Treppen. (494)

„Vertreter gesucht“.

Arthur Haagen,

Bureau für Architektur und
Bauausführung,

früher Jopengasse 38,
jetzt Fleischergasse 72.

Dampfer-Druckbrieft
für Danzig—London

(Rheider Th. Rodenacker)

4 St. 10 S. 100 St. 2 M.
hält vorrätig

A. W. Kafemann.

Eindeckung

Schindeldächern
aus reinem o. l. Kernholz
zu bedeutend billigeren
Preisen als meine Concur-
renten. 30 Jahre Garantie.
Zahlung nach Ueberre-
chnung. Brief, d. Schind. i.
nächt. Bahnst. Gell. Auftr.
erb. G. Reif, Schindelfabr.,
Danzig, Breitgasse 127.

Wäsche

Wird sauber und auf geputzt.
Fr. Derda, (1553)
Schiffelbamm 19. 1. Etage.

Treppenhofen

und Treppen
in den verschiedensten Mustern
hatte stets auf Lager u. empfehle
selbige zu den billigsten Tages-
preisen. (1753)

G. Wanneack, Drechslermstr.,
Baumarktstraße 17/18.

Heirath!

Intelligenter jung. Mann (von
auswärts), mit guter Erziehung,
sucht Lebensgefährtin. Damen
mit etwas Vermögen, die eine
glückliche Ehe eingehen wollen,
werden gebeten, genaue Adr. mit
Beschreibung der Verhältnisse, unter
B. 663 an die Expedition dieser
Zeitung einzureichen. (1628)

Unterricht

Wer ertheilt Unterricht in
Declamation und Vortrag?
Offerten unter B. 64 postlag.
Zoppot erbeten. (1748)

Ankündige junge Mädchen,
welche die feine

Damenschneiderei
gründlich erlernen wollen, mögen
sich melden. (3936)

C. Münzel, Fleischer, 78. III.
Gründl. Klavierunterricht erth.
Näheres Hundegasse 100, 3. Et.

Geldverkehr

8000 M. zu 5 % a. e. neuerb.
Villa s. 2. St. v. l. o. f. g. l. 126A.

An- und Verkauf

Ritterguts-Berkauf.

Ein sehr schön gelegenes
Brennerei-Rittergut, 2300
Morgen, hart an Chaussee, 5 Me-
ilen, von der Stadt, schöne
Wiesen, gute Jagd u. Fischerei,
ist veränderungslos zu ver-
kaufen. Anzahlung 80—100000
Mark. Offerten unter B. 662
an Rudolf Mosse, Berlin
SW. Vermittler verboten.

Nähmaschine billig zu verkauf.
Solgasse 12, 1. Treppe rechts.
Neuer Kronleuchter b. zu ver-
kaufen Poggenpohl 13, 2. Et.

Große Betten 12 M.

(Obersteil. Unterst. zwei Betten mit
gereinigtem neuen Federkissen bei
Gustav Eufitz, Berlin S., Brünn-
straße 40. Verloren! Kostenlos. Diese
Ankündigungsschreiben.

Staatsmedaille in Gold 1896.

Bedeutend billiger und mindestens ebenso gut
als der beste holländische Kakao ist

Hildebrand's Deutscher Kakao

zum Preise von Mk. 2,40 das Pfund.

Man versuche und vergleiche.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorrätig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hof. Sr. Maj. d. Königs, Berlin.

Geldene Jubiläumsmedaille London 1897.



Andre Hofer's
Echter Feigenkaffee

anerkannt bester und gesündester, dabei billigster
Kaffeezusatz, das feinste

Kaffee-Verbesserungs-Mittel

ist unentbehrlich als Beimischung zur Bereitung einer wirklich
wohlgeschmackten Tasse Kaffee. Nur echt in Original-
packeten mit der gesetzlichen Schutzmarke, dem Bildnisse
des Tiroler Helden Andreas Hofer und der vollen Firma
Kaiser u. Königl. u. Großherzoglich.
Toskan. Hoflieferant in Salzburg u. Frolassing.

Zu haben in Danzig bei: Stef. Donajski, Aloys Kirchner,
Max Lindenblatt, F. Lippke, Otto Pegel, Carl Pettan.

Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Mittwoch, den 9. Februar 1898.

Außer Abonnement.

Concert der Opernmitglieder.

Klavierbegleitung: Heinrich Niehaus.

Revität. Zum 7. Male. Revität.

Hans Hückebein.

Schwank in 3 Acten von Oscar Blumenthal und Gustav
Hadelburg.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Donnerstag. Außer Abonnement. P. D. B. 1. Ensemble-Gaßspiel
des Schiller'schen Bauern-Theaters. Jägerbunt.

Freitag. Außer Abonnement. P. D. B. 2. Ensemble-Gaßspiel des
Schiller'schen Bauern-Theaters. Der Schläger.

Schließel-Berkauf.

Geflechtes Roggen-Stroh-
schließel wird a 2,10 M. pro Ctr.
nach Danzig geliefert von (161)

Kleinhof per Braust.

Geschäftshaus

im Gding (Eckhaus) mit beeb.
Front, wor. seit ca. 50 J. e. Ma-
nufacturpaaren-Geläch mit Er-
folg betrieben wird, ist mit aus-
ohne Lager zu verkaufen. Die
ganz vorzügliche Lage bietet
sichere Aussicht auf sichere
Einkünfte. Näher. Auskunft erth.
die Herren Rebing u. Westphal,
Gding, Brandenburgerstraße 34.

8 Arbeitssohlen

verkauft (1630)

Dom. Krissau

per Rheinfeld Westpr.

Don dem

Gute Pöbloh,

Post Jergow i. P., Station
Dankow der Berlin-Danziger
Bahn und Station Dargersie
der Kleinbahn Stolp-Dargersie
ollen große Abnahme verkauft
und aus diesem Grunde die
Verkaufsstelle aufgegeben werden.
Vorläufig stellen wir zum Ver-
kauf die beiden 5-jährigen schwarz-
braunen Einbalsam-Hengste

Duke u. Lord.

Die Güterverwaltung.

Ein gebrauchter gut erhaltener
Blasebalg
ist Aohlenmarkt 8 zu verkaufen

4 flamm. Betr.-Rohrer u. Spirit-
Raffeebr. zu verh. Canag. 68. II.
Mehr. Hund. Mtr. Bachleim.
zu hab. Dr. Gabriel, Hundeg. 51.

Alte Schirmgell. (Fisch.) w. i.
höchst. Preis. gel. Holzmarkt 24.

Neues Schlafopha bill. zu ver-
kaufen Poggenpohl 13, 2. Treppe.

Breits. 40. p. l. 1 Brodchenm.
3 Wandl. 1 Wandl. i. b. i. verh.

Erstige-Raffee gr. u. kl. Posten
i. kauf. gel. Offert. m. Dr. unter
B. 668 an die Exped. d. Ztg. erb.

Stellen-Gesuche

Eine beamtenmännliche in milit.
Jahr. mündl. Stell. bei ein. fein.
alter. Herrn od. Dame zur Führ.
des Haushalts. Selbst. befind.
sich 6 Jahre in ihr. jetzigen Stell.
u. übernimmt auch gerne die Er-
ziehung von mütterl. Kindern.
Gell. Off. u. B. 689 a. b. E. d. Ztg.

E. Mädch. sucht f. d. Nachm. Be-
schäftig. 3. erf. Haush. 1. l. l. l.

Ein gewandter Außenbeamter

findet bei einer älteren Lebensversicherung-Gesellschaft
gegen festes Gehalt. Provision u. Reisepflichten dauerndes
angenehmes Engagement. Herren, welche sich der Branche
widmen wollen, finden auch Berücksichtigung. Offerten
unter B. 666 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Lehrlinge

mit guten Schulkenntnissen

gegen Remuneration. (1743)

Dr. Schuster & Kaehler.

Commis aller Branchen

placirt schnell Reuters Bureau

Dresden, Reinhardtstr. (1380)

Miethgesuche.

In Zoppot

wird zum 1. April eine kleine
Villa mit Garten oder eine Etage
mit Gartenbenutzung vorläufig
bis 1. Oktober zu mieten gesucht.
Offerten unter B. 643 an die
Expedition dieser Zeitung erb.

Zu vermieten.

Zoppot, Gertraude 1 ist e. ar-
beiter, zum Biervertriebsgeschäft
oder Werkstätte passend, gleich
oder April zu verm. Näheres
daselbst oder Fischmarkt 35.

Zoppot, Danzigerstr. 51, nahe
d. Balde, i. verh. f. b. l. Winter-
wohnungen m. a. Sub. b. i. verm.
Näh. bal. in d. Federh. v. 3 Uhr
Nachmitt. u. Danzig, 4. Damm 3.

Oliva

Hofengasse 13, ist d. von Fr. Rea-
drat, v. Aries innengebaute Wohn-
ung 5-7 Zimm., viel. Zubeh. u.
Einkauf, i. d. gr. Garten, evtl. m.
Hofbestall, von sofort oder den
1. April zu vermieten. (1039)

Gebäude, off. Wohn. v. 3. u. 3.
i. hab. K. bal. b. Fr. Papromski.

Passage,

am Dominikswall,

1 Wohnung,

5 Zimmer, Entree, Küche, Bade-
zimmer etc., 1 Treppe, p. ersten
April preiswerth zu vermieten.
S. Jacob, Langgasse 18.

Caden

nebst Oberstube Mahlkau-
gasse (zur Zeit Cigarettenfabrik
„Rumi“), zum 1. April 1898 zu
vermieten. Näh. Canagasse 11, l.

Eine Wohnung 2. Et.,

bestehend a. 4 Zimm. u. all. Zub. in
Hundeg. 79 i. v. Zu erf. part.

Langgasse 75, 3. Etage,

eine herrschaftliche Wohnung von
4 Zimmern nebst Zubeh. per
1. April zu vermieten.

Näheres Gr. Wollmberggasse
Nr. 6, im Laden. (1752)

Freundl. Winterwohn. Bah-
nen, Zoppot, Bismarckstr. 1, l.

Fein möbl. gr. Vorderz. gl. zu
vermieten l. Damm 1, 2. Et.

Al. möbl. Vorderz. (o. Bett.) p.
gleich zu v. Hoffengasse 6, 4. Et.

Pension.

In unterm Pensionat finden
zum 1. April Schüler:innen liebe-
volle u. gewissenhafte Aufnahme.
Beaufsichtigung der Schularbeiten
sowie des Klavier- und Violin-
spiels. (1751)

Anmeldungen erbeten bei
Geschwister Wenzel,
Pfefferstadt 61, 2. Etage.

Vergnügungen.

Sirchfelds Restaurant,

Breitgasse Nr. 39.
Heute Abend:
Bockbierfest. Backwürste vor-
züglich wie bekannt. (3959)

Verloren, Gefunden.

Verloren auf d. Petershagen-
promenade, gelb. kl. Fälschen-
emph. Scheere m. vergold. Ober-
fingerh. bunt. Garn, angef. Deh-
chen u. Müller. Abzug. geg. Deh-
schiedsfrage Nr. 11, 3. Et. links.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig